№ 141.

Sonnabend, am 26. Novbr. 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

An die Hoffnung.

Hoffnung! ewig heller Sternenglanz!
Herrlich strahlst Du auf den Lebenswegen
Allen Erdenpilgern mild entgegen,
Und entschwindest nie und nimmer ganz.

Wohl verleitet uns der Jugendsinn
Oft Unmögliches von Dir zu heischen,
Scheinst dann kalt und launenhaft zu täuschen,
Und wir blicken grollend zu Dir hin.

Doch der Groll entschwindet nach und nach!
Bald wird jener finstre Mißmuth milder,
Neue farbenreiche Zauberbilder
Rufen neuen Glauben in uns wach.

Und aufs Neue flammt Dein Zauberlicht!
Bei des Erdenlebens tiefsten Schmerzen
Träufelst Balsam Du in wunde Herzen
Und entweichst auch selbst im Tode nicht.

Eine Leuchte in der trübsten Nacht,
Läßt Du uns mit gläubigem Vertrauen
Muthvoll in das dunkle Jenseits schauen,
Wenn kein Freudenstrahl mehr diesseits lacht. —

F....n.

Die Nonne.

(Fortsetzung.)

Der mit einer so ungeheuren Schnelligkeit erbaute Saal ist heute das Theater der Porte-Saint-Martin. — Hierhin also führte Herr von Monrevel Fräulein von Saint=Paul. Angekommen, trat er an die Theaterkasse.

— Ich bitte um eine Loge, sagte er zu dem Cassirer.

— Es ist keine mehr zu haben, mein Herr Officier. — — Ah! Schade! heute ist Alles besetzt; Ihre Majestät die Königin kommt. Doch! Verzeihung, mein Herr, ich habe noch eine; hier ist sie.

— Monrevel nahm das Billet, bezahlte es, und trat mit seiner Begleiterin in den Saal. Er war übervoll, und mehrere Gründe erklärten den Andrang des Publikums. Man gab Iphigenia in Aulis, ein Stück, das damals sehr im Schwange war, und in welchem ein junger Schauspieler, Lainez, sich durch sein energisches Spiel und durch seine ganze Persönlichkeit sehr auszeichnete. Die Damen, die die Logen zierten, erwarteten mit Ungeduld den Augenblick, wo Achilles folgende leidenschaftliche Worte an Iphigenia richtete:

Grausame! ach! Dein Herz, so hart wie Stein,
Ward nie gerührt von meiner heißen Liebe.
O! liebtest Du mich so, wie ich Dich liebe!

Die Königin wollte kommen, und dies war für die Neugierde ein Reiz mehr. Marie Antoinette liebte

Lainez's Spiel, und wohnte überdies gern der Darstellung der Iphigenia wegen jenes bekannten Chors bei:

Laßt uns loben, laßt uns preisen uns're Königin! u. s. w.

Der Schauspieler pflegte sich hierbei gewöhnlich an Ihre Majestät zu wenden und eine Application zu machen, auf welche das Parterre mit einem donnernden Beifallssturm antwortete. Fataler Chor! der später, als Marie Antoinette die Liebe der Nation verloren hatte, ihr so viele Thränen vergießen ließ, und dem königlich gesinnten Schauspieler, der vergeblich zu dem vergessenen Applaus anreizte, das Leben kosten sollte.

Wenn auch der Saal für Fräulein von Saint-Paul neu war, so war es doch das Schauspiel selbst nicht. Erzogen in der Welt, war sie vor ihrem Eintritt in den Orden mehrere Male in die Oper mitgenommen worden. Was sie mehr Wunder nahm als Alles, das sie umgab, war ihr Costüme: dieser Hut, dieser Degen, diese goldene Schnur, die auf ihre Brust herabfiel. Sie betastete sich zuweilen, um sich zu versichern, ob sie wirklich die wäre, welche in eine Offiziersuniform gezwängt war.

Plötzlich hallte der Saal von Applaus wieder, und der erste Bogenstrich der Geige ließ sich hören. Die Königin war angekommen, und die Oper begann. Fräulein von Saint-Paul richtete sich auf, steckte den Kopf aus der Loge, und sah die Federn, welche über dem Kopfe der Königin flatterten, und die Schleife aus Diamanten, woran jene befestigt waren.

— In drei Tagen, dachte sie, wenn ich die Grenze überschritten haben werde, werde ich glücklicher als sie sein.

Von ihrer Loge aus konnte man bequem die Bühne übersehen; die Stimme der Schauspieler drang deutlich hinauf, und nicht eins ihrer Worte entschlüpfte ihrer anfänglich zerstreuten Aufmerksamkeit. Nach und nach fesselte sie das Unglück der Iphigenia; sie fand Uebereinstimmung zwischen sich und der Tochter Agamemnon's, welcher ein hartes Verhängniß mit einem Schlage Leben und den Geliebten raubte. Iphigenia sollte unter dem geheiligten Schwerte des Calchas fallen: im Namen der Religion hatte man ihr gleichfalls die Freiheit und den Geliebten entrissen; sie war eine zweite Iphigenia, die ein neuer Achilles so eben von dem Altare geraubt hatte, an den man sie gefesselt hatte. Diese natürlichen Reflexionen führten sie auf ihre eigene Lage zurück, und sie legte ihre Hand auf die Schulter Monrevel's, der, eben so ungeduldig als der Sohn der Thetis, jeden Augenblick nach seiner Uhr sah.

— Es ist neun Uhr, sagte er; diese Oper wird nie endigen. Ist das nicht der zweite Akt?

— Ja, mein Freund.

— Ich sehe Herrn von Segür in der Loge der Königin. — Sieh', der ist's, welcher hinter Ihrer Majestät steht. — Er spricht mit ihr. — — Wenn nur meine Abreise nicht verzögert wird; wenn sie sie nur nicht etwa bis morgen, — übermorgen aufschieben! — — Was sage ich? Es hat nichts zu sagen; — — wir reisen um Mitternacht ab.

In demselben Augenblicke wurde die Loge geöffnet, und die Logenschließerin steckte ihr runzeliges Gesicht durch die halbgeöffnete Thür.

— Herr von Monrevel? sagte sie; man frägt nach dem Herrn Officier.

Monrevel machte eine Bewegung, um aufzustehen; Fräulein von Saint-Paul hielt ihn zurück.

— Verlaß m y nicht, mein Freund, sagte sie zu ihm.

— Was soll ich thun? antwortete er; wenn ich es verweigere, hinauszugehen, so wird die Person, die nach mir fragen läßt, in die Loge hereinkommen; sie wird Dich sehen, und dies gerade muß ich vermeiden.

Er warf einen Blick nach der Loge der Königin, und es schien ihm, als ob der Marquis von Segür die Augen auf ihn gerichtet hätte, und ihn durch Blicke riefe.

— Wahrscheinlich weiß der Minister, daß ich in der Oper bin; es wird mich Jemand in dem Säulengange, oder als wir über den Corridor gingen, erkannt haben. Fürchte nichts; es ist leicht möglich, daß man mir befiehlt, sogleich abzureisen; dadurch würden wir zwei Stunden gewinnen.

Er drückte die Hand seiner Geliebten, und trat aus der Loge, die er sorgfältig hinter sich wieder verschloß. Das junge Mädchen lauschte furchtsam; es glaubte, auf dem Corridor lärmende Schritte, Geräusch von Stimmen, die sich stritten, Ausrufungen, welche Verwunderung oder Zorn anzeigten, zu hören. Dann wurde wieder Alles still. Ein kleiner Zwischenzufall beruhigte Fräulein von Saint-Paul etwas. Sie sah die Person, die Monrevel ihr als den Herrn von Segür bezeichnet hatte, aus der Loge der Königin treten. Es war leicht anzunehmen, daß der Minister nach ihrem Geliebten hatte fragen lassen, und ihm nun gestattete, seine Reise endlich anzutreten.

Die Oper hatte ihren Fortgang, und Fräulein von Saint-Paul hörte, wie die verzweifelte Clytemnestra zum Achilles sagte:

Sie hat nur Dich allein; Du bist an diesem Ort'
Ihr Vater, ihr Gemahl, ihr Gott, ihr einz'ger Hort.

Ach! auch für sie gab es ja auf dieser Welt nur einen Einzigen, der sich für sie interessirte, nur einen Einzigen, der sie schützen, sie retten konnte, und dieser Eine war nicht mehr an ihrer Seite! — Endlich begann der Chor:

Laßt uns loben, laßt uns preisen uns're Königin!

Lainez verneigte sich vor der königlichen Loge, und das Publikum vergaß die Iphigenia, um der Tochter der Maria Theresia zu applaudiren. Kaum war diese Huldigung geschehen, als die Königin sich erhob, die Versammlung grüßte, und das Haus verließ. Das war

auch für Alle das Signal zum Aufbruch. Die letzten Worte der Oper wurden nicht weiter mit angehört; das Publikum eilte nach den Thüren, um die königlichen Equipagen, die Gardes du Corps, die Pferde, die Dienerschaft und die Pechfackeln der Vorreiter zu sehen. Augenblicklich war der Saal leer; die Lichte wurden ausgelöscht; der Kronleuchter stieg in's Parterre herab, wo Theaterdiener dies strahlende Gestirn ausbliesen; der Vorhang ging wieder in die Höhe, und auf den Brettern, die so eben noch die Familie der Atriden betreten hatte, sah man alles durcheinander; Tänzer und Tänzerinnen, Schauspieler und Musiker bewegten sich vor der gemalten Leinwand, die einen Augenblick früher den prächtigen Palast des Königs der Könige vorgestellt hatte. Auf den Corridors war alles still; kein Geräusch ließ sich hören, und Monrevel erschien noch immer nicht. Endlich legte die Logenschließerin ihren kleinen Schlüssel an die Thür der Loge, in welcher sich Fräulein von Saint=Paul befand.

— Sie sind noch hier, mein Herr Officier? sagte sie zu ihr; und da sie sah, daß das junge Mädchen seinen Kopf in den Händen verborgen hatte, dachte sie: das arme Kind schläft. Sie trat näher, zupfte es an seinem Rocke und rief: he! he! Herr Officier, erwachen Sie; das Schauspiel ist längst aus. Wissen Sie, daß mich nur der Zufall hierher führte, und diese Loge öffnen ließ? Sie hätten leicht in Gefahr kommen können, hier übernachten zu müssen. Eben will man die Thür schließen.

— Herr von Monrevel? — fragte das junge Mädchen mit verlegener Miene.

— Er träumt noch, dachte die Schließerin. — Allons! mein Herr Officier; eilen wir.

Fräulein von Saint=Paul erhob sich; bleich, bewußtlos, ging sie den Weg, den ihr die Schließerin anwies. Bei jedem Schritte hielt sie an; bei jedem Geräusch horchte sie.

— Monrevel! Monrevel! wo ist er? Er kann nicht fern sein; er wird kommen!

Sie wollte sich der Schließerin, die hinter ihr her ging, anvertrauen, aber diese Frau war alt, und das Alter hat für die Jugend überhaupt etwas Zurückstoßendes. Außerdem glaubte sie auch auf ihrem Gesichte einen rauhen und boshaften Zug zu bemerken.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur=Signale.

Glaube, Liebe und Hoffnung, in Gesängen der Andacht, des Trostes und der Erhebung, für denkende gefühlvolle Christen und Christinnen, von Karl Grumbach. Zweite Ausgabe. Leipzig. Verlag der Lehnfeldschen Buchhandlung. 1841.

Der Inhalt entspricht der Ankündigung: Religionswahrheiten und Moralprincipien sind in kleinen Gedichten eingerahmt, welche dem Zwecke leichter Auffassung und deutlicher Erklärung meistentheils entsprechen. Obgleich hier die Poesie einem bestimmten Zwecke dienen und sich demselben nothwendiger Weise öfters unterordnen muß, so finden sich doch auch viele erhabne Gedanken mit echt poetischem Aufschwunge, wie z. B. über die Individualität des Menschen in dem ersten Gesang: „Preis Gottes:"

Die hohe Stirn umschwingt der Locken Fülle,
Das freie Haupt hebt sich nach deinem Sitz,
Unsterbliches verschließt die niedre Hülle,
Und aus den Augen schleudert er den Blitz.

Und in dem Gesang: „Der Mensch" (Seite 50):

Durstig nach des Wissens Quell,
Schöpft die Seele frisch und hell,
Läutert sich in reichen Tiefen,
Weckt die Kräfte, die erst schliefen,
Sammelt mit erhab'nem Muth
Edler Weisheit Himmelsgut!

Die poetische Umschreibung des „Vater unser" ist dem Gegenstande angemessen, einfach und verständlich, als Beispiel: „Dein Wille geschehe" (Seite 72):

Hoh' und Niedre, Arm und Reiche
Müssen sich zu dir erhöh'n,
Daß der Zwietracht Fackel weiche.
Nur dein Wille soll gescheh'n,
Der durch feste Tugendbande
Aufwärts führt zum Vaterlande.

Eine Sentenz, die bei unsern gallischen Nachbarn stark profanirt worden: „aide toi même et Dieu t'aidera" finden wir in dem kleinen Gedichte „Erhebung" in ihrer einfachen frommen Bedeutung gut ausgedrückt. Die Kürze des Gedichtchens gestattet hier wohl dessen Mittheilung:

Nicht auf Menschen sollst du bauen
Mit des Stolzes Zuversicht;
Deine Stützen werden brechen,
Schwinden wird der Freuden Licht;
Wie die Welle fährt dahin,
Ist des Menschen flücht'ger Sinn!

Nur auf Gott und sich vertraue
Unverrückt des Menschen Sinn;
Baut er auswärts seine Hütten,
Stürzt sie schnell der Sturm dahin;
Nur im Innern unsrer Brust
Wechselt Weh' und sanfte Lust.

Der Raum gestattet nicht eine weitere Anführung einzelner Stellen, gewiß ist es, daß der Zweck der Erbauung in dem Kreise, für welchen das Buch geschrieben ist, erreicht werden wird. Die Fehler gegen Prosodie und Reim, welche sich in einzelnen Versen vorfinden, und häufig wohl deßhalb entstanden sind, um einen Gedanken mit gewissen bestimmten Worten auszudrücken, könnten bei genauer Durchsicht wohl vermieden werden, welches den poetischen Werth dieser kleinen Erbauungsschrift nur erhöhen würde.

Viersylbige Charade.

Dem Ersten Sylbenpaar
Die Letzten zu bereiten,
Wirkt seit den fernsten Zeiten
Das Ganze immerdar. F....n.

Reise um die Welt.

*** Ein amerikanisches Blatt erzählt folgende Anekdote von einem Reisenden: Am 21. December v. J. reisete ich durch Süd-Carolina und kam nach ***, wo ich bei einem Bekannten einsprach. Man sagte mir, die Familie sei zu einer Hochzeit eingeladen, und ich möchte sie begleiten, was ich ohne Umstände annahm. Sobald das junge Paar getraut war, setzte sich die Gesellschaft, und es erfolgte, da der Herr des Hauses sehr religiös war eine Zeit lang tiefe Stille. Hierauf erhob sich ein junger Advokat, hielt eine zierliche Rede an die Gesellschaft, und endigte dieselbe damit, daß er um die Erlaubniß bat, einen neuen Heirathsplan vorschlagen zu dürfen, der sich gewiß als wohlthätig bewähren werde. Nach erhaltener Erlaubniß schlug er vor, die Gesellschaft solle einen Präsidenten wählen, und dieser einen körperlichen Eid ablegen, alles, was ihm in seiner officiellen Eigenschaft in dieser Nacht mitgetheilt würde, geheim zu halten; alle unverheiratheten Herren und Damen sollten ihren Namen auf ein Stück Papier schreiben, und darunter den Namen des Herrn oder der Dame, mit denen sie verheirathet zu werden wünschten; diese Papiere sollten dem Präsidenten zur Einsicht mitgetheilt werden, und wenn ein Herr und eine Dame sich gegenseitig gewählt hätten, so sollte er beide Theile davon unterrichten; die, welche sich nicht gegenseitig gewählt hätten, sollten verschwiegen bleiben. Der Vorschlag ward angenommen, der Präsident ernannt, die Namen aufgeschrieben und demselben übergeben, und es fand sich, daß zwölf Paare sich gegenseitig gewählt hatten; auf wen aber ihre Wahl gefallen, blieb, für sie selbst und den Präsidenten ausgenommen, für Alle ein Geheimniß. Die Unterhaltung nahm eine andere Wendung, und die Gesellschaft entfernte sich. Nun kommt das Ende. Am 14. März des folgenden Jahres kam ich durch denselben Ort, und man erzählte mir, daß von den zwölf Paaren eilf getraut seien, und daß acht von den jungen Herren erklärt hätten, ihre Zweifel und Unentschlossenheit seien so groß gewesen, daß sie gewiß sich nicht um ihre jetzigen Frauen beworben hätten, wenn der obige Vorschlag nicht gemacht worden wäre. Herren unter 20 und Mädchen unter 14 Jahren waren natürlich ausgeschlossen gewesen.

*** Aus Stuttgart wird berichtet: Vor etwa zehn Wochen kam ein aus Sindelfingen gebürtiger Schneider, der in seiner Jugend bis Petersburg gewandert war, sich dort verheirathet und über 40 Jahre gewohnt hatte, wieder in das Vaterland zurück. Nachdem er Frau und Kinder durch den Tod verloren hatte, erwachte in dem 75jährigen Greise das Heimweh. In ärmlichen Umständen besuchte er seine Verwandten in der Vaterstadt, die an dem alten Vetter eben keine sonderliche Freude hatten. Er ging daher wieder nach Stuttgart, miethete sich eine Dachkammer und aß um sechs Kreuzer zu Mittag; das Brod kaufte er sich selbst. In der vergangenen Woche hörten die Hausleute einen Fall in seiner Kammer, und als man nach ihm sah, fand man ihn auf dem Boden bewußtlos. Er war vom Schlage gerührt und verschied bald. Als man von Obrigkeitswegen seinen Koffer öffnete, fanden sich abgerissene Kleidungsstücke, zerlumpte Wäsche und darunter versteckt ein Beutel mit hundert Stück doppelten Friedrichsd'or, und eine Brieftasche enthielt Wechsel, im Betrage von ungefähr 20,000 Fl.

*** Professor Gruithuisen meldet aus München vom 14. November: „Es befindet sich auf der Sonnenfläche, außer zwei kleinen Flecken, einer mit zwei sehr großen Oeffnungen, die in vier Tagen am westlichen Rande verschwinden werden, und von welchen die jetzigen warmen Tage und der heutige Sirocco verursacht sind."

*** Gutzkow's neuestes Schauspiel: „Ein weißes Blatt" wurde am 14. Novbr. zu Frankfurt a. M. mit günstigem Erfolg gegeben. (Nach einem Berliner Zeitungs-Bericht schien nur die gelungene Darstellung das Stück vor gänzlichem Untergange zu retten.)

*** Ein Ritter von Lang, welcher korrespondirendes Mitglied der Akademieen der Wissenschaften zu Berlin und Wien ist, sagt in seinen ohnlängst erschienenen Memoiren von diesen Akademieen: „So wie dieselben dermalen niederliegen, sind sie nur Leichname, nicht des Balsamirens werth, die Berliner könne noch allenfalls an den Pascha von Aegypten vertauscht werden. — Fürwahr! auch ein nobler, freimüthiger Correspondent, dieser Ritter von Lang.

*** Die Allgemeine Intelligenz-Zeitung bringt folgende Anzeige: „Das Atelier des Schneidermeisters Hoyer, in Auerbachs-Hof in Leipzig, empfiehlt sich dem europäischen Publikum in dem schönen Bewußtsein, keiner Selbstempfehlung zu bedürfen, um als groß dazustehen."

*** Bei der Mainzer Industrie-Ausstellung ist eine goldene Dose und ein werthvoller Schmuck entwendet worden. Der Humorist nennt das: Industrie-Ausstehlung.

*** Die Armen in England, und es giebt deren etliche dort, haben einen neuen Erwerbszweig ermittelt; sie lassen sich die Zähne ausreißen und verkaufen sie, da sie doch nichts zu beißen haben.

*** Ein Witzbold, der einen Bekannten besuchte, als dieser eben mit dem größten Appetite einen Kalbskopf verzehrte, entschuldigte sich über die Störung mit den Worten: O verzeihen Sie, wenn ich Sie bei einem tête à tête unterbreche.

*** In England wurde ein berüchtigter Straßenräuber eingefangen und mit dem Anführer einer andern Bande, der bereits festgenommen war, konfrontirt. Gehört der auch zu Deiner Bande? frägt diesen der Richter. Ja, antwortete der Befragte, aber er ist nur Ehrenmitglied.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 141. Am 26. November 1842.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Am 23. Novbr. Zum Benefiz für Herrn Ditt. Wilhelm Tell. Großes historisches Schauspiel in 5 Akten.

Schillers Muse begrüßte in diesem Winter gestern zum erstenmale die Räume unseres Schauspielhauses und ihr mächtiger Einfluß auf Herz und Seele bewährte sich wiederum von Neuem. Da bedarf es keiner gelehrten Deduction, um auf unbegriffene Schönheiten aufmerksam zu machen und Lauheit dem Publikum vorzuwerfen. Das heilige Feuer der Dichtung strahlt in die Außenwelt hinaus, und alle Rang-Classen der Gesellschaft fühlen gleichmäßig den unwiderstehlichen Zauber desselben. „Wilhelm Tell" gehört zu den schwierigsten dramatischen Aufführungen, welche es giebt: das wechselnde, größtentheils jambische Versmaaß der gebundenen Rede, der verschiedenartige Rythmus, die Anforderung, nicht die Gedankencäsur mit der Verscäsur zu verwechseln, die Nothwendigkeit: im Dialog den Theilvers des einen Sprechenden durch den Theilvers des andern Sprechenden zu ergänzen, sind Schwierigkeiten, welche von einer gewöhnlichen Schauspielergesellschaft gar nicht gelöst werden können. Wir betrachten also den „Wilhelm Tell", als den Prüfstein der Gediegenheit unserer diesjährigen Gesellschaft, welche sich in der heutigen, ganz gelungenen Vorstellung, vollständig bewährt hat; so daß wir mit Recht sagen können, daß eine Reihe gelungener Darstellungen sich in dieser Saison vor uns entwickelt, wie solches wohl nicht so leicht früher der Fall gewesen ist, und daß das Publikum es gerne anerkennt, daß die wohlgelungenen Vorstellungen zu der Regel, und die verfehlten zu den seltenen Ausnahmen gehören. — Das Schauspielhaus war gedrängt voll, aber ein ernster Spaß hatte sich, wie ein Band durch die Menschen-Fülle gezogen. Der erste Rang der Logen stellte eine unbewohnte Wüste dar, sie waren ganz leer. Daß das classische Meisterwerk des ersten deutschen Dichters, dort einen negativen Einfluß ausgeübt und daß sich der Geschmack eines Theils des Publikums so manifestirt hätte, daß bei außerordentlichen Gelegenheiten nicht ein höheres Drama, sondern pikante Novitäten zu geben seien, kann nicht angenommen werden. Offenbar wirkten äußere Zufälligkeiten auf dieses sonderbare Ereigniß ein.

Herr Ditt, als „Tell". Vor etwa 20 Jahren sah Ref. Eßlair'n als „Tell" in denselben Räumen, und daß die Erinnerung an diesen großen Künstler in einzelnen Momenten die Darstellung des Herrn Ditt nich beeinträchtigte, mag als Zeugniß gelten eines in seiner Durchführung gelungenen Spiels. Die Stelle: „Lieb Weib, ich dacht an euch: drum rettet ich den Vater seinen Kindern" wurde mit herzinniger Wahrheit und hervorbrechender Liebe zu dem heißgeliebten Weibe gesprochen. Als der schlichte, aber mit außerordentlichen Gaben und Fertigkeiten ausgerüstete Landmann von der Bosheit des Landvogts aufgestachelt wird und seine Gedanken zu Worten, seine Gesinnungen zu Handlungen werden, da entwickelt sich die Heroen-Natur der Kraft. In der Erzählung der glücklichen Rettung aus dem Schiffe sprühte das Feuer der begeisterten Rede bei der Stelle: „Und mit gewaltigem Fußstoß hinter mich schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser", hervor. Der schöne Monolog: „Durch diese hohle Gasse muß er kommen"; wurde in allen seinen Abtheilungen mit Nuancirung der verschiedenen Seelenzustände von Herrn Ditt ausgezeichnet gut vorgetragen. Die Zufriedenheit des Publikums mit der Darstellung des Herrn Ditt sprach sich durch ein einstimmiges Hervorrufen aus.

Herr Genée, Werner Stauffacher, entwickelte bei Schillers herrlichen Versen seine schöne Bruststimme, welche an geeigneter Stelle wie mit Donnertönen die Luft durchzitterte und die Herzensfibern der Zuhörer berührte. Werner Stauffacher ist einer der glänzendsten Kunstleistungen des Herrn Genée.

Herr v. Karlsberg, Arnold von Melchthal, bestieg heute den Kothurn und wirkte zur großen und angenehmen Ueberraschung des Publikums auch auf dieser Höhe mit ausgezeichnetem Erfolg. Der Jüngling wird zum Helden und des ernsten Mannes ernst begeisterter Rede lauschten wir mit Spannung und Wohlgefallen.

Herr Wolff, Gesler, zeichnete mit scharf ausgeprägten Zügen in Haltung und Sprache den aus politischen Grundsätzen boshaften Unterdrücker des schweizerischen Landvolks, wie ihn Oestreichs falsche Staatsklugheit zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts wohl mochte in die Schweiz gesandt haben.

Herr Fritze, Walther Fürst, machte sich im Zusammenspiel mit Herrn Genée auch auf vortheilhafte Weise bemerkbar, eben so entsprach Herr Pegelow, Werner, der Darstellung eines edeln Greises.

Hrn. Weygold, Ulrich von Rudenz, wollen wir einen wirklich wohlgemeinten Rath ertheilen. Derselbe lese

täglich, mindestens eine Stunde laut, Gedichte der verschiedenen Versarten; zunächst beginne derselbe mit Hexametern (z. B. Homers „Ilias" übersetzt von Voß), hüte sich aber die Verse zu skandiren; dann lerne Hr. W. mit Eifer tanzen, denn diese Kunst giebt eine vollkommene Herrschaft über Körperhaltung und Bewegung der Arme. Folgt Hr. W. diesem wohlgemeinten Rath, so wird er das Ziel, welches, wie wir glauben, ihm vorschwebt, erreichen.

Mad. Ditt, Bertha v. Bruneck, gab Zeugniß, daß wirkliche Künstler keinen Augenblick Pause während ihres Auftretens haben. Die plastische Mimik in der Scene des Apfelschußes war die beredteste Sprache, deren jüngst vernommenen Wohllaut man glaubte nachtönen zu hören. Bei Anlegung der idealen Gewänder des Mittelalters hatten offenbar die Grazien der Mad. D. wiederum hülfreiche Hand geleistet.

Mad. Bethmann, Armgard, gab den gefühlvollen Affect der geängstigten Gattin und Mutter, mit ergreifender Wahrheit. Die natürlich-kindliche Keckheit des Alexander Pegelow, als Tells Sohn, erregte eine wohlwollende Theilnahme des Publikums. Keiner der übrigen Darsteller verursachte eine Störung; jeder bemühte sich nach Kräften zur Förderung des Ganzen beizutragen.

Um die Länge der Darstellung der zugemessenen Abendzeit anzupassen, waren wohl einige Episoden des Stückes, welche nicht wesentlich in den Zusammenhang eingreifen, hie und da gestrichen worden. Daß einer der ominösen Striche auch des Landvogts Schimmel getroffen hatte, war dem Publikum der höhern Region gewiß nicht genehm.

Cognitus.

Am 24. Novbr. Don Juan. Große Oper in 2 Akten von Mozart. Herr Marrder vom Großherzogl. Hoftheater zu Carlsruhe: „Don Juan," als erste Gastrolle.

Wir können in des Publikums und in unserm Namen nur wünschen, daß dieser ersten Gastrolle des Herrn Marrder noch recht viele folgen mögen. Wenn sich liebenswürdige Persönlichkeit, edles, fein berechnetes Spiel und eine äußerst klangvolle, biegsame und gebildete Stimme in so schönem Vereine die Hand bieten, wie bei diesem Künstler, so muß das Resultat der Leistung wohl ein ausgezeichnetes sein. Aus jeder Scene ergab es sich, daß Herr Marrder der Rolle des „Don Juan" ein gründliches Studium gewidmet hat, daß er zum vollsten Bewußtsein seiner Aufgabe gelangt ist und diese sich in einem so hohen Grade zu eigen gemacht hat, wie sie dem reich begabten Talente, unterstützt von allen äußern Vorzügen, zu erreichen nur möglich ist. Ein Hauptvorzug des Herrn Marrder ist sein edles, wohltönendes, aller Modulation fähiges und deutliches Organ, das man bei Sängern nur gar zu oft vermißt. Seine Stimme, obgleich nicht eben zu den besonders kräftigen gehörend, ist voll und wohlklingend. Inniger Gesang und ein schönes Portamento, Eigenschaften, die keinem Sänger von Fach fehlen sollten, sprechen bei Hrn. M. wohlthuend an; besonders machten sich diese Vorzüge im zweiten Akt in dem Terzett und dem Ständchen am schönsten geltend. Sein Mienenspiel ist sprechend und ausdrucksvoll. In dem Quartett des ersten Aktes entwickelte Herr M. ein wahrhaft meisterliches Spiel; bald wandte er sich an Donna Elvira mit süßer Ueberredungskunst und geheuchelter Reue, die Arme aufs Neue umgarnend, bald suchte er Don Octavio und Donna Anna von dem Wahnsinn der verlassenen Geliebten zu überzeugen, Alles mit der Sicherheit und Glattheit des vollendeten Bösewichts, der nur nach Genuß strebt und dem zur Erreichung seiner bösen Lüste nichts mehr heilig ist. — Das Publikum wußte die ausgezeichnete Leistung des Gastes durch öfteren Beifall während der Vorstellung und durch Hervorruf nach dem Schluß der Oper zu schätzen. Die Leistungen der übrigen Sänger sind bekannt und blieben sich im Wesentlichen gleich. Dem. Montoff erschien viel sicherer und unbefangener, als bei den ersten Vorstellungen der Oper; eben so auch Dem. Meyer in den ersten Scenen. In der letzten Arie ließ sich Dem. M. einen bedeutenden Gedächtnißfehler zu Schulden kommen. — Dem. Dresner hat bis jetzt in keiner Hinsicht etwas gewonnen; ihre Bewegungen bleiben ungelenk, und verrathen die Anfängerin. Sie ist nun schon oft genug aufgetreten, um wenigstens einigermaßen Routine zeigen zu können. Entweder fehlt es ihr an Talent oder an Eifer für die Kunst. Die Stimme wäre einer sorgfältigeren Ausbildung wohl werth.

Markull.

Kajütenfracht.

— Am 18. d. M. ereignete sich zu Neufahrwasser einer der so häufig vorkommenden Fälle, wo Menschenleben durch die Nachlässigkeit beim Ofenheizen gefährdet werden. Die Frau des Kfm. B. liegt seit 14 Tagen krank und, da ihr verschlimmerter Zustand in der Nacht eine beständige Aufmerksamkeit erheischt, wird diese dem 20jährigen Dienstmädchen und einer angenommenen schon 45 Jahr alten Frau, der Wittwe Ickwitz, übertragen, während der Kfm. B. im Nebenzimmer ausruht. Nachdem dieser am 17. sehr spät zu Bette gegangen und auch das Dienstmädchen eingeschlummert war, wirft die Ickwitz noch Steinkohlen in den Ofen, ohne die Ofenröhre zu öffnen. Um 3 Uhr Morgens vernimmt B. ein ungewöhnliches Geräusch in der Krankenstube und findet, mit Licht dahin eilend, seine Frau mit dem Tode ringen, das Dienstmädchen auf der Erde liegen und die Ickwitz auf dem Sopha ohne Besinnung und mit Schaum vor dem Munde. Den Kohlendampf bemerkend reißt er alle Thüren auf, weckt sein Gesinde und sendet nach ärztlicher Hülfe. Schnell angewandte Mittel brachten die Kranke und das Dienstmädchen wieder ins Leben, bei der Ickwitz fruchteten sie nicht mehr. — Möge dieser Fall Herrschaften und Gesinde zu erneuerter Aufmerksamkeit anregen, denn wie gefährlich für Ruhe, Glück und Leben kann die geringste Nachlässigkeit in dieser Hinsicht werden!

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 22. November 1842.

Am 17. d. wurde unter Leitung des Herrn Musikdirektor Sämann ein Oratorium des berühmten Händel: „Judas Maccabäus" im Saale des Schauspielhauses aufgeführt. Herr S. hat das Verdienst, uns den Genuß mancher Werke berühmter Meister und Componisten alter und neuer Zeit verschafft zu haben. — Am 14. wurde zur Nachfeier des Geburtsfestes unsrer verehrten Königin, von dem „Verein zur Unterstützung armer Schulkinder, die Feier seines 16jährigen Bestehens begangen. Hr. Dr. Weiß hielt eine Rede. Die Einnahme d. J. betrug 2200 Rthlr., die Ausgabe 1229 Rthlr. Nach Maßgabe des Bedürfnisses wurden 393 Kinder (228 Knaben und 165 Mädchen) bekleidet, und mancherlei Geschenke ausgetheilt. — Das Concert des Pianisten Krausse am 9. d. M. erfreute sich des Beifalls der Kenner und Hrn. K's. bewunderungswürdige Fertigkeit fand allgemeine Anerkennung. — Vor wenigen Tagen eröffnete Hr. Zappa, dessen Firma auch in Danzig nicht unbekannt ist, da seine Cofituren weit und breit verschickt werden, in der franz. Straße, in seinem eigenen, schräg über dem Königl. Schloß gelegenen Hause, eine neue Conditorei und ein Caffeehaus unter dem Namen: „Schloßteich-Pavillon". Dieses Lokal, welches unter der Leitung des Herrn Baukondukteur v. Roux eingerichtet ist, kann an Eleganz und angenehmer Lage mit ähnlichen Anstalten in den größten Residenzen in die Schranken treten. Das Vorzimmer, in dem sich auch der Laden befindet, ist mit purpurrothen Tapeten, herrlichen Spiegeln, Büsten, Statuen u. s. w. aufs prachtvollste möblirt. Aus diesem führt eine Säulenhalle in einen chinesischen Pavillon. Der Boden ist parquettirt. Die Holzarbeiten längs den Wänden, und zur Aufstellung der Waaren, sind durch den hiesigen geschickten Möbelfabrikanten Herrn Haug, aus Birkenholz, was in seiner Naturfarbe polirt und mit Jakarandenholz verziert ist, aufs geschmackvollste gefertigt. Doch was hilft eine solche Beschreibung, die doch nicht genau genug sein kann! Man muß selbst sehen und bewundern. Die Kuchen, Confituren und Getränke werden denen von anerkannter Güte im Lokal am Bergplatz nicht nachstehn, und so heißen wir dies neue Etablissement, welches eine neue Zierde Königsbergs ist, hiemit willkommen und empfehlen es der Gunst aller, die unsere Haupt- und Residenzstadt besuchen.

Aug. S.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Marktbericht vom 19. bis 26. Nov. 1842.

In dieser Woche wurde noch Einiges von dem in der Weichsel eingefrorenen Weitzen verkauft, als: $8^{2}/_{3}$ L. Weitzen 134pf. à $337^{1}/_{2}$ fl., 32 L. 132pf. à 340 fl. u. $4^{1}/_{2}$ L. 133 — 34pf. à 335 fl. Mehreres ist unter der Hand verkauft, wovon die Preise nicht bekannt geworden. Es sind noch einige Schiffe im Laden, wozu noch einige Parthieen Roggen, Erbsen u. s. w. gesucht wurden, da man nun aber das Fehlende bekommen, wird es an unserm Markt stiller, die Käufer ziehen sich zurück. Die Preise fangen an herunter zu gehen. An der Bahn wird gezahlt: Weizen 45 — 58 Sgr. Roggen 30 — 37 Sgr. Erbsen 28 — 35 Sgr. Gerste 4zel. 22 — 27 Sgr., 2zeil. 25 — 28 Sgr. Hafer 16 — 17 Sgr. pro Schfl. Spiritus $12^{2}/_{3}$ und $13^{1}/_{3}$ Rthlr. pro 120 Q. 80%. Tr.

Fabrik-Verkauf.

Ein in einer der lebhaftesten Straßen Elbings gelegenes Grundstück, worin seit einer Reihe von Jahren das Cichorienfabrikgeschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, ist der Besitzer Veränderungshalber unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen geneigt. Wohn- und Fabrikgebäude sind im besten baulichen Zustande und eignen sich, ihrer vortheilhaften Lage wegen, auch zur Anlage eines jeden anderen Geschäftes. Von sicheren Käufern wird nur eine geringe Anzahlung erfordert. Auf portofreie Anfragen ertheilt nähere Auskunft der Commissionair Elias Jacoby in Elbing.

Wintermützen in neuester Form für Herren und Knaben, so wie auch elegante Morgenmützen empfiehlt in großer Auswahl und zu wirklich billigen Preisen

Die Tuchwaaren-Handlung von B. Clement 3r Damm No. 1423.

Wollene Fußteppichzeuge, Sopha-Teppiche, Carpets (Bett-Teppiche) &c., empfiehlt in allen Sorten von der geringsten bis zur feinsten Qualität und in großer Auswahl zu billigen Preisen

Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Von Malaga erhielt frische **Traubenrosinen** und **Feigen** und verkaufe dieselben in Kisten und Körben, auch ausgewogen, zu billigen Preisen, so empfehle auch frische Bordeauxer Sardinen, Capern, eingelegte Limonen, eingemachten Ingber, cand. Pommeranzenschaalen, Succade, süsse und bittere Mandeln, Mandeln in Schaalen, gebr. Mandeln, Bonbons, Gerstenzucker, Pinien, Prünellen, Tafelbouillon, engl. Senf, Cajenne-Pfeffer, Vanille, und andere feine Gewürze, Ital. Maccaroni, Parmesan, Schweitzer-, Kräuter-, Edamer- und Limburger-Käse, franz. Wein-Mostrich in Ankern, Buchsen u. ausgewogen, weissen und braunen Perl- und ächten Sago, alle Sorten Thee etc. etc.

Bernhard Braune.

Die so beliebten als auch wohlschmeckenden Zuckernüsse sind jetzt wieder zu haben, Breit- und Scheibenrittergassen-Ecke No. 1220.

Ein gutes nahrhaftes Gasthaus kann einem zahlungsfähigen Manne verkauft oder vermiehet werden. Das Haus eignet sich auch zu jedem andern Geschäfte. Hierauf Reflektirende wollen ihre Adressen unter litt. A. B. C. im Intelligenz-Comtoir einreichen.

Mein Lager von Lichten habe neuerdings complettirt und verkaufe in allen Grössen bis eine Kerze zu 2 Pfund

Wachs-Lichte beste weisse à 19 Sgr.,
Stearin-Lichte Warschauer weisse à 13 Sgr.,
Spermaceti-Lichte (Wallrath) bunte und weisse à 25 Sgr.
Wachs-Stock gelber und weisser à 17 Sgr. und 20 Sgr.

Bei Abnahme von mindestens 10 Pfund erlasse die Wachslichte à 18½ Sgr. und Stearin-Lichte à 12½ Sgr. Bernhard Braune.

Cocus-Soda-Seife verkaufe ausgewogen und in Kisten von circa 2½ Ctnr. billig

Bernhard Braune.

In meinem Hause Langgasse No. 516 ist eine Etage von 8 Zimmmer de plain pied, nebst Küche, Boden, Keller und anderen Bequemlichkeiten zu vermiethen und kommenden Ostern zu beziehen.

S. S. Weiß.



So eben erhielt ich von London eine ganz vorzügliche Sendung Stahlfedern, als:

Ladies-pen (Damenfeder), beste Sorte das Dutzend 10 Sgr., 2te Sorte 5 Sgr.; (eine ganz vortreffliche Feder).

Lord-pen (Herrenfeder), Silberstahl und broncirt 10 Sgr.; (noch unübertroffen).

Napoleons (Riesen-) Feder, die Karte zu 20 Sgr.; (die dauerhafteste, die bis jetzt existirt).

Auch andere, wohlfeilere Sorten sind wieder angekommen bei *Fr. Sam. Gerhard.*

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.